



Der Gemeindebrief

Mai, Juni und Juli 2024

Evangelische Kirchengemeinde Egelsbach

» Weg «



04	Wege entstehen, wenn man sie geht
08	40 Jahre unterwegs
10	Begegnungen, Begleitung und Stütze - ein Berufsleben lang
12	Der Weg ist das Ziel
14	Mein Schulweg
16	Neue lange Wege
18	Wir fahren Wohnmobil
22	Ich bin dann mal weg
24	Gottesdienste
26	Mein Weg ist nicht dein Weg
28	In unserer Gemeinde
29	Wo Sie uns finden
30	KV-Wochenende
31	Regelmäßige Veranstaltungen
32	Visitenkarte
34	eFa
35	Ich lerne Deutsch!
36	eFa
38	Frauenhilfe, Frauentreff
39	Krabbelgottesdienst
40	Unsere Konfis
42	Forum-Studie
44	Wie es weitergeht
45	Christliche Meditation
46	Kuno - von Weck und von Wegen
48	Abschiedsgottesdienst Pfarrer Martin Diehl

Editorial

„Die Wege des Herrn sind unergründlich...“. Manchmal ist der Weg auch klar vorgezeichnet. Und dann wieder stehen wir an einer Weggabelung. Entscheidungen stehen an. – Mancher Weg führt weg. Aber weg heißt ja: woanders hin. In ein neues Lebensumfeld. Auf neue Wege. Konfuzius prägte die tausendfach zitierte Weisheit: „Der Weg ist das Ziel“. Der Lebensweg als Lernweg.

Natürlich hat das auch mit Abschied zu tun. Mit der Vergewisserung, dass der Weg danach weiter geht. Mit dem pulsierenden Leben in dieser wunderbaren Kirchengemeinde. Lasst euch mitnehmen auf den ein- oder anderen Weg und läuft uns bitte nicht weg. Wir brauchen euch unterwegs.

Martin Diehl, Pfarrer



*Wege entstehen,
wenn man sie geht*

„Wege entstehen, wenn man sie geht.“ Ich spare mir die Mühe, rauszufinden, wer es als erstes gesagt hat, vermutlich ist von Konfuzius über Hape Kerkeling alles drin, ach ja, Goethe und Luther nicht zu vergessen. Kafka? Aber - einer guten Idee ist es egal, wer sie hat. Diesen Satz las ich übrigens im September 1973 das erste Mal an einer Hauswand. Viel Spaß bei der Quellensuche!

Musste man früher noch Landkarten vergleichen, um alte Wege wiederzuentdecken und neue Wege zu finden, gibt es heute Google Earth mit Zeitschiene. Wie sah Egelsbach früher aus? Ich schiebe den Regler und sehe die Veränderungen auf den Luftbildern. Also die neuen Häuser, Straßen und eben auch Wege. Was ich nicht sehe ist, wie es zu den Veränderungen kam. Manchmal kann man in alten Berichten nachlesen, Menschen befragen, die es noch erlebt haben und dabei waren. Doch alle erzählen ihre Version der Geschichte. Von der Entstehung der „Kerb im Parrehof“ zum Beispiel sind mehrere Versionen im Umlauf

und ich bin überzeugt, alle sind wahr. Ein bisschen davon jedenfalls. Bei der Frage „Wer hat’s erfunden?“ verkneife ich mir manchmal ein Lachen – einer guten Idee ist es egal, wer sie hat.

Niemand war so lange Pfarrer in Egelsbach wie Martin Diehl. Viele Wege sind entstanden, in dem sie einfach gegangen wurden. Manchmal nach vielen Überlegungen, manche spontan. Die Wege, die man geht, und die Wege, die eine Kirchengemeinde, ein ganzer Ort, eingeschlagen hat. Martin hinterlässt hier im Ort viele Spuren. Und die meisten, ach was, vermutlich alle Wege im Umkreis ist er abgelaufen, spätestens in den Corona-Jahren.

Kirche ist unterwegs. Das vergessen wir manchmal. Das für uns Evangelische schwer zu verstehende Fest Fronleichnam erinnert daran. Unterwegs sein. Jesus war unterwegs. Ja, manchmal kamen auch Menschen zu ihm, doch es gibt mehr Geschichten davon, wie er unterwegs angesprochen wurde. Auf dem Weg. Denn auch das kennen zumindest

die, die immer mal spazieren gehen oder wandern: Unterwegs redet es sich leichter. Genau wie es sich auch gemeinsam einfacher schweigen lässt. Unterwegs gelten andere Regeln.

Ich bin dankbar, dass ich viele Jahre mit Martin unterwegs sein durfte, mit unserer Kirchengemeinde. Wir hatten nicht immer die gleichen Wege auf unseren Karten eingezeichnet, aber immer das gleiche Ziel. Manchmal kamen wir über verschiedene Wege zusammen. Oft sind neue Wege entstanden. Um bei dem Bild des Wanderns zu bleiben: Zusammen kamen wir immer alle an den gemeinsamen Kirchenvorstandswochenenden. Wie zu einer Rast. Diese Wochenenden sind immer ein Segen: für alle, die mitkommen und für alle in der Gemeinde. Zeit lassen für Kursbesprechungen, Kurskorrekturen. Manchmal ein Weg durch ein Labyrinth, bei dem man immer ans Ziel kommt, selten durch einen Irrgarten.

Viele der Wege, die hinter uns liegen, führten zu Orten und Menschen, die genau in dieser Zeit richtig und wichtig waren. Weggefährten, die nur ein Stück des Wegs mitgingen, und andere, die so gut wie nie von der Seite wichen, die auch mal ein Stück den Rucksack des Lebens mitgetragen haben.

Jesus sagt: Ich bin der Weg. Für mich immer mehr ein Wegbegleiter, aber einer, der den Weg zu Gott kennt. Nach dem ich meinen Kompass ausrichten kann. Mein Navi einstellen. Einer, der den Weg zu Gott freigemacht hat. Das feiern wir an Ostern. Einen freien Weg zu Gott, ohne den Ballast all der Dinge, die uns von ihm trennen. Es heißt, durch den Tod und die Auferstehung von Jesus sind unsere Sünden vergeben. Eine Übertragung des

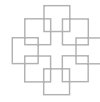
Wortes Sünde bedeutet: das Verfehlen des Ziels. Ein Weg, der einmal falsch gegangen ist, muss nicht immer weiter in die falsche Richtung führen. Man kann umdrehen, abbiegen. Das kostet oft Kraft, aber es lohnt sich.

Beim Suchen nach dem passenden Bild für diesen Gemeindebrief habe ich meine Fotos nach „Egelsbach Wege Sommer“ durchsuchen lassen. Neben unzähligen Wiesenbildern mit und ohne Hund kam auch der Gang in unserer Kirche, von der offenen Tür aus aufgenommen. Ich hatte ja keine Ahnung, wie religiös mein Handy ist...

Wege entstehen, wenn man sie geht. Viele Wege sind entstanden. Draußen beim Spaziergehen und innen in unserer Kirche. Neue Wege wurden ausprobiert. Andere ausgebaut, weil sie zu klein wurden, an andere erinnert nur noch ein Eintrag in unserer Lebenskarte. Und die Men-

schen, die ein Stück mit auf diesem Weg waren. Allen Wegen gemeinsam allerdings ist: Sie haben zwei Richtungen. Jeder Weg weg ist auch ein Weg zurück. Ein gut gepflegter, befestigter Weg kann Jahrzehnte genutzt werden, manche Wege gibt es seit Jahrhunderten. Einen Weg gibt es aber schon immer: Den Weg im Vertrauen darauf, dass Gott weiß, welches Ziel für uns das richtige ist.

Gaby Melk



Wanderer

*Gelegentlich
den Kreis verlassen,
das Vertraute, Gewohnte, Liebgewordene
loslassen
und hinaustreten ins Freie und Offene.
Spüren, wie die Begrenzung wegfällt,
aufatmen, durchatmen:
Es wird weit und leicht im Herzen.*

*Dann
Schritte tun ins Neuland,
nichts ist vorgezeichnet, vorgeschrieben,
der Weg wird mein Weg
mit jedem Schritt.
Unter mir die Erde, die trägt
Über mir der weite Himmel,
vor mir der immer neue, lockende Horizont
und in mir eine Art Kompass,
auf den ich mich verlassen kann.*

*Schließlich
mich hinsetzen
ausruhen auf der Kuppe,
in die Weite schauen, ganz lange,
vielleicht erahnen
den neuen Kreis, den größeren,
den Erdkreis, der uns alle zusammenhält,
Menschen, Pflanzen, Tiere.*

Aus: Bruno Döring „Schenk dir ein Mandala“,
Eschbach Heft 3

Von Suez nach Gaza sind es auf dem kürzesten Weg gerade mal 126 Kilometer. Das hätte der Weg des Volkes Israel von der Durchquerung des Roten Meeres bis an die Grenze des Gelobten Landes sein können. Dann wäre die Sache in ein bis zwei Wochen durch gewesen. Aber die Bibel erzählt, dass Moses mit seinen Leuten sagenhafte 40 Jahre unterwegs gewesen sein soll. 40 Jahre für 126 Kilometer?

Was die Bibel (vor allem das 2. Buch Mose) auch erzählt: Das Volk ist auf seinem Weg Gott begegnet. Nicht so direkt – dieses Privileg hatte nur Moses. Aber eben sehr deutlich: In einer Feuersäule und einer Wolke, in dem Wasser, das plötzlich einfach so aus dem Felsen kam und vor dem Tod durch Verdursten bewahrt hat, in dem Manna, das es als Nahrung vom Himmel gerechnet hat. . . Ja und vor allem am Berg Sinai, in der großen Entscheidung zwischen dem Goldenen Kalb und den Geboten Gottes.

Da waren so allerhand Umwege. Und die Umwege haben was mit dem Volk gemacht. Aus biblischer Sicht: Gott hat auf den Umwegen was mit dem Volk gemacht. Das Volk Israel ist auf den Umwegen in der Wüste erst so richtig zu Gottes Volk geworden. – Immer wieder haben sie gemotzt oder „gemurrt“, wie es auf Lutherdeutsch heißt: Nix zu trinken, nix zu essen, kein gescheiter Gott, den man anbeten kann. . . Sie mussten erst lernen, dass es einen Gott gibt, der mitgeht. Sie mussten erst lernen, dass dieser Gott nicht nur die Freiheit schenkt, sondern jede Menge Regeln – nämlich 613 (davon 365 die sagen, was du nicht tun sollst und 248, die sagen, was du tun sollst), also viel mehr als die Kurzfassung der 10 Gebote. Gebote, die den Blick auf die Schwachen lenken und auf deren Schutz. Gebote, die den Blick auf die Gemeinschaft lenken und darauf, was sie braucht, um wirklich Gemeinschaft zu sein. Und Gebote, die den Blick auf Gott lenken. Auf den unsichtbaren Gott, der für Freiheit und Gerechtigkeit steht.

Es kann sein, dass auch Gott diese 40 Jahre brauchte. Wenn ich das Buch Exodus mal auf einen Rutsch durchlese, dann ist schon auffällig, wie oft Moses seinen Gott wieder einfängt. Denn Gott geht das „Gemurre“ der Leute so dermaßen auf den Zeiger, dass er mehrfach so weit ist, das Projekt „Volk Gottes“ einfach abzubrechen. Und immer wieder ist es Moses, der seinen Gott überredet, dabei zu bleiben. Sogar nach der Sache mit dem Goldenen Kalb – also nach der Anbetung von Reichtum, Erfolg und Profit – schafft es Moses, den Gott der Freiheit und Gerechtigkeit zu überzeugen, dass Hopfen und Malz noch nicht verloren sind.

Die Zahl 40 taucht in der Bibel später immer mal wieder auf. Meist in Verbindung mit der Wüste: Elia ist 40 Tage und Nächte in der Wüste, bevor er schließlich Gott begegnet und einen neuen Auftrag erhält. Und selbst Jesus geht nach seiner Taufe erst mal für 40 Tage in die Wüste. Gott selbst schickt ihn da-

hin. Dort begegnet er dem Teufel. Und damit auch Gott??? – Auf jeden Fall kommt er heraus und fängt an umherzuziehen, Jünger zu berufen, seine Geschichten zu erzählen und Menschen zu heilen. Die Zahl 40 in Verbindung mit der Wüste steht also für dreierlei:

.....

Erstens für die Begegnung mit Gott.

.....

Zweitens für ein Lernen, eine Verwandlung.

.....

Und drittens für einen Neuanfang.

.....

So wie bei Jesus nach den 40 Tagen in der Wüste etwas ganz Neues anfängt, so wie Elia mit einem klaren Auftrag aus der Wüste zurückkommt, so fängt auch für das Volk Israel ein neues Kapitel an. Seine Zukunft liegt im Gelobten Land. Dem Land, in dem Milch und Honig fließen. Da darf es in Zukunft leben. – Übrigens schon damals

mit und neben anderen Völkern, die dort auch lebten und leben (davon erzählt das spannende Buch der „Richter“).

Hat das Volk Israel also tatsächlich für 126 Kilometer satte 40 Jahre gebraucht? Wahrscheinlich nicht. Aber es konnte auch nicht einfach von Suez nach Gaza laufen und fertig ist die Wüstenwanderung. Denn dann wäre es ohne all das angekommen, was es in der Wüste erlebt hat. Ohne „Gemurre“ und ohne Manna, ohne Gebote und irgendwie ohne Gott. Und es hätte im Gelobten Land ohne Gott angefangen. Und Gott hätte sein Herz vielleicht gar nicht so an dieses Volk gebunden. 40 Jahre Wüste stehen auch für 40 Jahre Kampf um den Glauben.

Kampf um das Vertrauen. Kampf mit Gott. In der modernen Esoteriksprache: 40 steht für geistliches Wachstum.

Übrigens erzählt uns die biblische Geschichte auch noch, dass das Volk nach der Wüstenwanderung den Schritt ins gelobte Land ohne Moses geht. Ohne Moses und ohne all die anderen, die seinerzeit aus Ägypten aufgebrochen waren. Es ist ein Neuanfang mit einer ganz neuen Generation. Mit der „Wüsten-generation“. Die Alten, die immer wieder erzählt haben, dass damals in der Diktatur in Ägypten alles besser war und einfacher, die sind nicht mehr dabei. Wahrscheinlich ist mit den „Ewig-Gestrigen“ ein echter Neuanfang nicht möglich.

Martin Diehl, Pfarrer

40 Jahre unterwegs



„Jedem Anfang wohnt...“ bloß nicht diesen, fast schon abgedroschenen Spruch vom Zauber eines noch trüben Anfangs. Und doch sind Hesses Worte so treffend und so passend für bevorstehende, ungewisse Lebensumbrüche. Für diejenigen, der einen langen Weg zurückgelegt hat. Für einen, dem noch unbekannte Pfade bevorstehen, in den so genannten Ruhestand. Es gibt wenige Begriffe, die so unpassend sind für das, was Martin Diehl bald erwarten wird, Pfarrer a. D.!

Zum Schreiben dieser Zeilen habe ich mir das Buch von Klaus Rieth aus dem Bücherregal verstaubt hervorgeholt. Ein Geschenk von Martins Vorgänger. Als ich mich letztlich endgültig aus dem vertrauten Egelsbach löste. Im Jahr 1986 der Tschernobyl Katastrophe. Unter Pfarrer Giebner waren wir Mitstreiter. Gleichgesinnte in der Gruppe AUF (Arbeit-Umwelt-Frieden). Du als ganz neuer in der evangelischen Gemeinde. Mit vielen tollen Erlebnissen aus Südtalien. Mit Ideen durch neue Perspektiven und prägenden Erfahrungen aus dem Ausland. All das, was mir noch bevorstehen sollte. Der Titel und das Einbandfoto sind

damals wie heute mehr als treffend. Eine sattgrüne Landschaft. Hügelig, auf der ein Pfad in Richtung eines erahnten Gipfels sich windet. „Du wirst finden, wo du bleiben kannst“. Für Dich sollten es die folgenden Jahre die kleine, überschaubare Landgemeinde im städtischen Ballungsraum werden. Lediglich unterbrochen von Deiner Dienstzeit als Dekan in Verantwortung für mehrere Kirchengemeinden.

Man mag mir gröbste Vereinfachungen eines bewegten, vielfältigen Berufslebens vorwerfen. Aber erst sehr spät, letztes Jahr zur Goldenen Konfirmation meines Jahrgangs, hatten wir Gelegenheit, uns über die Berufsstationen ein wenig auszutauschen. Wenn ich Martin all die Jahre zuvor im Wingert auf seinen Wegen in die Koberstadt zum Weißen Häuschen und zum Mühlbach traf, reichte es stets nur zu einer, dafür umso herzlicheren Umarmung. Aus Respekt vor dem Ruhe- und Erholungsbedürfnis einer öffentlichen Person. Einer, der seine Interessen, seine Fähigkeiten und sein Talent, seine Arbeitskraft und seine Berufsidentität in den Dienst einer traditionsreichen Einrichtung unseres Gemeinwesens stellt. In einer Insti-

tution, in deren Schutz und Rahmen das Wirken und die Bedeutung einer Person vervielfacht wird.

Meine Sichtweise auf kirchliche Zusammenhänge ist beeinflusst von meiner eigenen Tätigkeit im schulischen Kontext. Wo es genauso um gesellschaftliches Vertrauen, um elementare gemeinschaftliche Aufgaben geht. Hier wie dort dreht sich alles um den Mensch. Was dieses Menschsein ausmacht, woher er kommt und wohin er geht. Freilich bei Martin um die Perspektive des Glaubens erweitert. Um die ganz großen Fragen des Daseins. Um Höheres, jenseits der aufgeklärten Vernunft. Dass die Religionen sich im Namen einer göttlichen Allmacht an den geschundenen Kreaturen in Vergangenheit und bedauerlicherweise auch in gegenwärtigen Zeiten auf schlimmste Weise vergangen haben, auch darüber lässt es sich mit Martin austauschen, diskutieren und streiten. Wer das Egelsbacher Kirchenhaus über Jahrzehnte mit interessierten Menschen ge- und erfüllt hat, demjenigen gelingt das nur, wenn er seine Anliegen überzeugend und mit der entsprechenden Wärme und Zugewandtheit zu vermitteln vermag.

**Begegnungen,
Begleitung
und Stütze -
ein ganzes
Berufsleben
lang**

Lieber Martin, was bedeutet für mich Kirche, Glaube und Religion? Die Suche nach Sinn. Jenseits des Materiellen, jenseits des Möglichkeitswahns, jenseits klerikaler Überheblichkeit. Halt und Stütze durch die Sorge um die verletzte Seele. Anerkennung und Respekt in Augenhöhe. Schließlich Vertrauen in eine uralte Gemeinschaft mit ihren Ritualen, ihren, von der Orgel begleiteten Gesängen, der wohlthätigen Kollekte, gesammelt im würdigen Kirchenraum. Der Predigt, dem Beten und den gewünschten Fürbitten für andere. Das alles und noch viel, viel mehr verkörperst Du für mich und als Segen für andere. „Denn nur durch den Mensch, durch seine Hände, sein authentisches Handeln, ist Gott den Menschen sichtbar.“ (frei nach Luise Rinser: Miriam und Dorothee Sölle: Therese von Lisieux)

Frank Krämer

Im Egelsbacher Café,
im Februar 2024



Stimmt das wirklich oder ist das nur so eine Floskel? Zu Ghandis Zeiten ein Schlachtruf, heute veraltet und ohne weitere Bedeutung?

Ich weiß es erstmal nicht so genau, will es herausfinden. Mein Leben ist bewegt. Es hat viele Herausforderungen - beruflich und privat. Da ist der Weg nur über kurze Strecken übersichtlich und ich bin oft nicht wirklich sicher, wie das Ziel eigentlich aussehen soll. Und öfter frage ich mich: Ist es überhaupt möglich, dass ich das richtige Ziel kenne, dass ich genau bestimmen kann, wo ich ankommen sollte?

Ja, denke ich! Da gibt es große und kleine Ziele. Ich weiß schon, dass ich möglichst nicht bis 67 arbeiten und gerne schon vorher aufhören möchte. Ich weiß auch, dass ich gerne Dinge tun möchte, zu denen ich jetzt zeitlich bedingt nur in beschränktem Umfang komme. Ich weiß, dass ich heute gerne noch etwas für mich und meine Gesundheit tun möchte, in der Natur Zeit verbringen möchte, einfach entspannt spazieren gehen. Ich spüre, dass das

Meer und die Berge mich stark anziehen und mir Kraft geben. Dort möchte ich gerne wieder hin. Und noch so viel mehr ...

Und dann erfahre ich immer wieder, dass in meinem Leben unerwartete Dinge passieren, Ereignisse, die meinen Weg abbiegen lassen auf unbekannte Ziele zu. Das macht zuerst Angst. Wie soll ich das schaffen? Und ja, letztendlich wird mir auch immer wieder bewusst, dass unsere Zeit hier auf Erden nur begrenzt ist. Dass es ein Ziel gibt, auf das sich jeder Mensch hinbewegt.

Das Leben hat mich gelehrt, dass wenn es mir gelingt, mich auf die Veränderungen und unbekannten Ziele einzulassen, ich den neuen Weg auch annehmen kann. Ihn mit der Bitte um Führung vertrauensvoll beschreiten kann. Ja, ich kann mich darauf verlassen, dass ich hier genau richtig bin auf diesem Weg und ich darf spüren, dass ich mich in göttlicher Obhut befinde und geführt werde. Und dann ist es gar nicht mehr so wichtig, welche Ziele ich mir vorgenommen habe. Dann ist

es wichtig, einfach im Hier und Jetzt zu sein, das zu tun und die Dinge zu genießen, die jetzt anstehen und auf meinem Weg liegen. Und dann kommt da ein Gefühl, das mir sagt: Ja, mein Weg ist mein Ziel!

Danke, lieber Gott!

Dr. Annegret Schmitt



Der Weg ist das Ziel

Je nach Fortbewegungsart ist mein Schulweg unterschiedlich lang: Laufe ich zu Fuß, dauert es ca. 50 Minuten, fahre ich mit dem Fahrrad, komme ich nach etwa einer Viertelstunde an der Schule an. Nutze ich die öffentlichen Verkehrsmittel, benötige ich für den Weg 20 Minuten (per Schulbus) bzw. 30 Minuten (mit der S-Bahn). Und habe ich mal verschlafen und werde mit dem Auto gefahren, erreiche ich die Schule innerhalb von zehn Minuten. Ich kenne alle Wege mittlerweile auswendig und bin meistens mit dem Fahrrad unterwegs, weshalb ich mir ziemlich sicher bin, dass es auch alleine zur Schule finden würde.

Und obwohl mein Ziel immer das gleiche ist, empfinde ich den Weg dorthin fast jeden Tag anders: Bin ich mit Verspätung in den Tag gestartet, trete ich so schnell in die Pedale, dass ich meine Umgebung gar nicht wahrnehme, bis ich am Fahrradstellplatz angekommen bin. Bin ich dagegen mit dem Klingeln meines Weckers aufgewacht und hatte einen ruhigen Morgen, radle ich



Mein Schulweg

ganz entspannt den Weg zur Schule, schaue mich um und genieße die Natur um mich herum, habe sogar die Zeit für ein paar Fotos. An Tagen, an denen ich Klausuren schreibe, habe ich dagegen meist keinen Blick für meine Umgebung, ich fahre dann geistesabwesend den Weg entlang, im Kopf die Inhalte durchgehend, die ich gelernt habe. Je nach Fach habe ich zudem ein flaues Gefühl im Magen oder bin aufgeregt.

Auch das Wetter hat einen Einfluss darauf, wie ich meinen Schulweg wahrnehme: Im Herbst bin ich häufig fasziniert von Nebelschwaden, die auf den Feldern entstehen oder mir entgegenwabern. Im Sommer genieße ich die frühen Sonnenstrahlen und freue mich über die Wärme, die ich schon am Morgen spüren kann. Bei Kälte, starkem Wind oder Nässe schwinde ich mich dagegen äußert unwillig auf mein Fahrrad. Richtig genervt bin ich, wenn es während meiner Fahrt zu regnen beginnt und ich dementsprechend klitschnass an der Schule ankomme. Die Länge des Weges scheint sich an diesen Tagen zudem zu verdoppeln, was - objektiv betrachtet - ein Ding

der Unmöglichkeit ist. Es ist immer die gleiche, „langweilige“ Radstrecke, die mich zum immer gleichen Ziel, nämlich zum Schulgebäude, führt. Und trotzdem nehme ich den Weg dorthin fast jeden Tag anders wahr, abhängig vom momentanen Befinden und unterschiedlichen äußeren Einflüssen: Bei Sonnenschein und einer angenehmen Wärme radle ich deutlich besser gelaunt als bei grauem Himmel und Regen. Bin ich ausgeschlafen und wurde in meiner morgendlichen Routine nicht gestört, fährt es sich viel leichter als unter Zeitdruck und mit knurrendem Magen. Erwarte oder erhoffe ich mir einen guten Tag, komme ich unbeschwerter und leichter an mein Ziel als mit einem unguuten Gefühl in der Magengegend oder der Befürchtung, dass der vor mir liegende Tag nur unangenehme Überraschungen bereithalten wird.

Der Weg, der „einfach nur da“ ist, kann deshalb ganz bewusst dazu genutzt werden, um Einstellungen zu korrigieren und so das Befinden positiv zu beeinflussen. Äußere Umstände wie beispielsweise plötz-

lich einsetzender Regen sind zwar nicht zu ändern, aber die Einstellung dazu schon (wie schön, dass ich heute mal an die Regenjacke gedacht habe!). Auch wäre es möglich, für einen bestimmten Streckenabschnitt alle Sorgen und Ängste, die einen momentan beschäftigen, aufzuzählen und sich dann im nächsten Abschnitt von ihnen zu verabschieden. Ein kleines Gebet während der Strecke kann ebenso hilfreich sein wie bewusstes Atmen für einen bestimmten Zeitraum. Oder sich mit Freunden auf dem Weg zu treffen, um in Gemeinschaft zu fahren und sich auszutauschen. Und sich die Vorfreude auf den Rückweg zu bewahren, der sowieso immer viel kürzer erscheint und häufig durch Rückenwind erleichtert wird.

Julia Denking



Neue lange Wege...?

1.800 Menschen starten morgens um 8:00 Uhr ins Ungewisse. Was wird uns auf dem Weg begegnen und welche Herausforderungen kommen auf uns zu, werden sich einige der Starter denken. Schaffe ich den langen Weg bis ans Ende und wie wird es mir unterwegs ergehen, werden sich andere fragen. Es geht um einen der in den letzten Jahren stark in Mode gekommenen Mega-Märsche. Spätestens durch die Corona-Pandemie sind viele Menschen in Deutschland zum Wandern, Laufen oder Radfahren gekommen und dafür gibt es natürlich auch die passenden Events. Mega-Marsch oder auch Mammut-Marsch sind Veranstaltungen, bei denen die Teilnehmenden entweder 50 km in 12 Stunden oder 100 km in 24 Stunden marschieren. Die Märsche finden deutschlandweit in vielen Städten und Regionen statt und sind oft mit 1.500 und 2.000 Teilnehmern komplett ausverkauft. Natürlich ist eine solche Strecke für die meisten Starter und Starterinnen eine ordentliche Herausforderung und fast immer auch mit Schmerzen und Blasen an den Füßen verbunden. Vom Gehen

durch die Nacht ohne Schlaf mal ganz abgesehen. Also, warum tut man sich das an?

Ich selbst bin schon bei zwei dieser Veranstaltungen an den Start gegangen und ich plane mich wieder in die Startliste einzutragen. Auf meinen beiden bisherigen Wanderungen bin ich jeweils mit einigen Teilnehmerinnen und Teilnehmern ins Gespräch gekommen und habe immer wieder gehört, dass es zum einen die Herausforderung als solches, aber auch das Erlebnis in der Gemeinschaft ist, das den Reiz der Teilnahme ausmacht. Man kommt auf dem Weg nicht nur in Orte, die man noch nie besucht hat, sondern trifft auch auf Menschen, mit denen man ins Gespräch kommen kann. Mit den anderen Startern gemeinsam in der Nacht an einem Kontrollpunkt im Schein der Stirnlampe warme Suppe zu löffeln, schafft eine besondere Atmosphäre.

Andere Events sind noch um einiges extremer. Beispielsweise finden „unsupported bike races“ eine stark wachsende Fangemeinde. Bei

den Fahrradrennen geht es darum, sehr lange Distanzen von meist über 1.000 Kilometer ohne Unterstützung über mehrere Tage und quer durch ganze Länder oder über Gebirge zu bewältigen. Natürlich sind diese Rennen um einiges aufregender und das Ziel noch deutlich schwieriger zu erreichen, aber oft sind die kleinen Abenteuer auch nur der Anfang und die Herausforderungen wachsen, wenn man angefangen und sich auf den Weg gemacht hat.

Eines haben alle diese sportlichen Herausforderungen gemeinsam. Sie erfordern Vorbereitung, Training und Planung. Was sie den Teilnehmenden am Ende bieten, ist ein mehr oder weniger langer Ausbruch aus dem Alltag, ein Abenteuer auf neuen Wegen. Das ist auch für viele ein Grund, nach der ersten Teilnahme weitere folgen zu lassen. Wer jetzt Lust bekommen hat, darf sich gerne bei mir melden, um mehr Details zu erfahren oder auch einfach mit auf den Weg zu gehen...

Sebastian Knauf



WIR FAHREN WOHNMOBIL

Nadja und ich sind seit 1990 damit unterwegs, zu Beginn selbstgebaut. Damals wurden wir belächelt. Camping, sagten sie. Könnt ihr euch keinen richtigen Urlaub erlauben? Seit einigen Jahren ist Wohnmobilmfahren en vogue und wir plötzlich gerne Gesprächspartner. „Wie wir den Weg planen, wo soll es hingehen und was ist, wenn unterwegs etwas passiert“, fragen uns die Leute. Ob wir keine Angst haben, wenn wir einmal über Nacht allein im Wald stehen. Oder in fremden Ländern.

In all den Jahren waren wir auf den Lofoten (wo wir Wale erleben durften), in Italien, Kroatien, Rumänien, Polen (dort standen wir im Morgengrauen vor Wisenten), Frankreich, fuhren Kajak in Schottland mit Delfinen. Ganz oft waren wir in Schweden und Norwegen, in diesem Jahr in Cornwall und demnächst geht es ins Baltikum.

Wir machen uns auf den Weg und manchmal ist es streng geplant und durchgetaktet. Dann wartet da eine Fähre, die wir erreichen müssen und

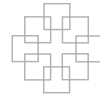
jeder Tag hat ein vorbestimmtes Ziel. Das führte zu tollen Touren, weite Strecken in kurzer Zeit, aber auch immer zu viel Hektik, Stress und auch zu Lagerkoller. Vor allem, als wir noch mit unseren Töchtern unterwegs waren. Wir hatten uns zu viel vorgenommen. Im Nachgang spricht aber jeder von uns von dieser Reise, als sei es der schönste Urlaub aller Zeiten gewesen – was er auch war!

Aber viel häufiger machen wir uns auf den Weg und wissen nicht, wohin wir kommen. Es ist schon häufig vorgekommen, dass wir uns in Längen an der Autobahnauffahrt noch einmal anschauten und fragten: nach links oder nach rechts? Und es ist wirklich die Wahrheit: wir fuhren dann an die Nordsee und nicht nach Italien. Spontan entscheiden. Aus dem Bauch heraus. Niemandem gegenüber verantwortlich sein. Ein tolles Gefühl.

Aber es bleibt auch immer die Frage: War das jetzt richtig? Was, wenn etwas schiefläuft? Hätten wir vorher besser überlegen müssen? Aber in

all der Zeit war der Weg am Ende doch der richtige. So sind wir schon mehrfach nach Tagen im Dauerregen einfach wieder aufgebrochen und haben die Region, ja ganze Länder gewechselt. Immer mit dem Gedanken, wer weiß, ob es da besser ist. Und - es war besser und wir lernten, auf unser Bauchgefühl zu achten und ihm zu vertrauen. Nadja sagt immer: „Ich muss gar nicht weit weg. Machen wir uns auf den Weg, ist es egal, ob wir am Ende in Stockholm landen oder im Odenwald.“ Daher finden wir mittlerweile in der nahen Umgebung genauso unseren Frieden wie nach tausenden Kilometern.

Das Entscheidende ist, sich auf den Weg zu machen. Hinter sich das Tor zu schließen, einzusteigen, den Motor zu starten und loszufahren. Man muss bereit sein, sich auf Neues einzulassen, neue Menschen, neue Umgebungen, neue Regeln. Nicht nur in Deutschland, auch im Ausland. Der Straßenverkehr, z.B. fährt man in England links und der erste Kreisel war wirklich ein Abenteuer.





Oder in Kroatien, wo das Freistehen streng verboten ist. Nach kurzer Zeit wird das alles zum Alltag und wir fragen uns oft, warum wir nicht viel früher aufgebrochen sind.

„Wenn wir mal in Rente sind, wollen wir das auch machen“ haben uns viele gesagt, als wir gerade einmal Mitte 40 waren. Schon damals war uns klar, wer weiß, ob wir die Rentenzeit überhaupt erleben. Sich auf den Weg zu machen, wann immer man will und solange man möchte. Davon träumen viele, und wenn es so weit ist, schaffen sie es doch nicht. Da sind dann zu viele Verpflichtungen. Die Kinder, die Enkel, die Eltern, das Ehrenamt, der Fußballverein und letztlich die Freunde. Die Erwartung, an Kerb, an Fastnacht, an Ostern, an Weihnachten daheim zu sein. Manchmal fühlt sich das an, als würden alle an einem zerren, jeder in seine Richtung, dabei will ich nur eine Zeitlang weg, mich auf den Weg machen, ohne Ziel. Mich finden, Ruhe finden. Der Weg ist das Ziel, sagen viele. Ohne festes Ziel sich aufmachen, jeden Tag erleben und neu genießen lernen. Hört sich

so gut an und ist doch so schwer. Dieser erste Schritt vom Sofa hoch. Der ist manchmal so schwer. Da sind Ängste und Bedenken. Kommen wir gesund an und auch wieder heim? Was kann mir alles zustoßen?

Ist der erste Schritt gemacht, das Tor hinter uns geschlossen und wir sind auf der Piste, dann fällt all das von uns ab und Nadja und ich fühlen uns befreit. Die Tage sind plötzlich viel länger und mit jeder Stunde sehen und erleben wir Neues, lernen neue, nette Menschen kennen und sind immer wieder erstaunt.

„Reisen ist tödlich“, sagte schon Mark Twain und ergänzte „für Vorurteile!“ Immer wieder merken wir, wie wir unsere Vorurteile während einer Reise ablegen. Egal ob Rumänien, Polen oder Frankreich. Italien, Kroatien oder Türkei. Überall trafen wir auf neugierige Menschen, überaus freundlich, oft viel freundlicher und höflicher als bei uns. Immer wurde uns geholfen, wenn es ein Problem gab. Nie hatten wir das Gefühl, nicht willkommen zu sein. Immer freuten sich die Menschen, dass

man sich für sie, ihren Beruf, ihre Kultur und ihr Land interessierte. Und dann wussten wir, es war gut, dass wir uns auf den Weg gemacht haben. Kleiner Tipp: Nur der erste Schritt ist schwer.

Jürgen Rode



ICH BIN DANN MAL WEG

Mehr als die Hälfte unseres Lebens haben wir in Egelsbach verbracht, Adele und ich. – Längst sind wir Egelsbacher geworden und ja: Ich liebe dieses zu groß gewordene Dorf. Manchmal trete ich innerlich einen Schritt zurück und frage mich, was an Egelsbach außer der Kirche und einer Hand voll alter Häuser schön ist. Okay, das Schwimmbad hat was und Gott sei Dank gibt es das Eigenheim noch. Von außen auch eher fürchterlich, aber von innen großartig. Und voller Geschichte und Geschichten. Mehr davon gibt es eigentlich nur in „meiner“ Kirche: Die Wachsflächen vor dem Altar erzählen von den Jungs, die 1993 ums Leben kamen. Die Risse in den Bänken von den KiBiWo-Kindern und von „So ist Versöhnung“, das Bonhoeffer Fenster mit den „Guten Mächten“ erzählt eine ganz eigene Geschichte und das verbliebene Kinderkreuz vor der Kirche auch.

Längst weiß ich natürlich, dass es nicht die Gebäude sind, die meine Liebe zu Egelsbach ausmachen. Es sind die Menschen. Die Menschen, die ich lieben gelernt habe. Die

Menschen, die mir über Jahrzehnte so unendlich viel Vertrauen entgegengebracht haben. Die Menschen, mit denen ich gelacht habe, gefeiert und getrunken. Die Menschen, mit denen ich geweint habe und getrauert. – Wenn ich durch die Straßen gehe, fällt mir zu beinahe jedem zweiten Haus eine Geschichte ein. Eine Geschichte von Menschen, die dort leben oder lebten. Begegnungen. Viele ganz schön intensiv. Nein, das sind nicht alles „Erfolgsgeschichten“. Da war auch verkorkste Kommunikation. Da waren Menschen in den Häusern, die sich über einen Besuch gefreut hätten und ich war nicht da. Da wohnten und wohnen Frauen und Männer, die mich aus jeweils ganz guten Gründen gar nicht so besonders toll finden...

Und doch ist es vor allem Dankbarkeit, die ich spüre, wenn ich durch die Straßen gehe. Dankbarkeit für Begegnung und geteiltes Leben. Dankbarkeit für kostbare Momente. Dankbarkeit für große Treue und Rückenstärkung. Spätestens seit der letzten Kerb bin ich mit dem bevorstehenden Abschied konfrontiert. Eigentlich hatte ich das anders geplant. Still und pflichtbewusst arbeiten wie alle die Jahre und dann am

29. Juni ein schöner Abschiedsgottesdienst mit kleinem Fest. – Aber es läuft anders. Nach der letzten Kerb und dem letzten Weihnachten in „meiner“ Kirche folgte jetzt das letzte Wochenende mit dem Kirchenvorstand und die letzte Konfirmandenfreizeit. – Da musste ich ein paar Tränen vergießen. Und dann haben mich Jugendliche umarmt, mir alles Gute gewünscht und mir ein paar wunderbar erwachsene Sätze ins Ohr geflüstert: „Danke für eine wunderbare Kindheit“. „Danke, dass ich hier in der Kirche Selbstbewusstsein lernen durfte.“ „Ohne euch wäre ich nicht die geworden, die ich bin“ (und mit „euch“ sind natürlich auch Rebekka und Sarah gemeint, Ena und Regin und irgendwie das ganze Lern- und Lebensfeld zwischen Konfi und Kuma, zwischen KiBiWo und Jugendkeller). Wie schön, dass jetzt in den Osterferien noch eine Extra-KiBiWo kommt. – Ja, ich war und ich bin von Herzen gerne Pfarrer. Und ich war und bin es seit 1988 in Egelsbach.

Auf den eigentlichen Abschied am 29. Juni freue ich mich. Auf den Gottesdienst um 17:00 Uhr und auf das anschließende Fest auf dem Kirchplatz. – Und ein bisschen ban-

ge ist mir auch davor. Aber ich weiß, dass ihr mich da nicht alleine lassen werdet. – Dann werde ich noch mit Adele und ein paar lieben Helfern unser viel zu großes Haus ausräumen und versuchen, ein paar schöne Sachen zu verschenken... dafür haben wir den Juli eingeplant. Im August wollen wir dann umziehen. In unser Häuschen in Nieblum auf Föhr. Klitzeklein, uralt und urgemütlich. Mit Reetdach. Der Strand ist nicht weit und mein geliebtes Wattenmeer. Wunderschöne Kirchen. Der Strandkiosk, wo ich den Weißwein schon gereicht bekomme, ohne erst viele Worte machen zu müssen. Die tolle Metzgerei und das wunderbare Fischgeschäft. Und in Wyk gibt es auch eine Segelschule... Ja, auf das neue Leben freue ich mich.

Eigentlich ist da alles anders: Wunderbare Natur und das schönste Dorf Deutschlands... Aber die meisten Häuser erzählen noch keine Geschichten. Und die meisten Menschen sind erst mal fremd. Sie verdanken mir nichts und ich ihnen genauso wenig... Wie dem auch sei. Es fängt für Adele und mich noch mal etwas ganz Neues an. Mit 66 Jahren...

Martin Diehl, Pfarrer



Sonntag, 5. Mai 2024

10:00 Uhr, Gottesdienst
PfarrerIn Rebekka Adler

Donnerstag, 9. Mai 2024

10:00 Uhr, Vorstellungsgottesdienst der Konfi Gruppe 1
PfarrerIn Rebekka Adler,
Sarah Kraft
Mit Apéro im Anschluss

Sonntag, 12. Mai 2024

10:00 Uhr, Konfirmationsgottesdienst Gruppe 1
PfarrerIn Rebekka Adler,
Sarah Kraft, Chor

Pfingstsonntag, 19. Mai 2024

10:00 Uhr, Vorstellungsgottesdienst der Konfi Gruppe 2
Pfarrer Martin Diehl, Sarah Kraft
Mit Apéro im Anschluss

Pfingstmontag, 20. Mai 2024

11:00 Uhr, ökumenischer Waldgottesdienst am Weißen Häuschen
PfarrerIn Rebekka Adler, Pfarrer
Elmar Jung, anschließend Mittagessen bei den Hundefreunden

Freitag, 24. Mai 2024

10:30 Uhr, Gottesdienst im DRK,
Lutherstr. 14-16
PfarrerIn Rebekka Adler

Sonntag, 26. Mai 2024

10:00 Uhr, Konfirmationsgottesdienst Gruppe 2
Pfarrer Martin Diehl, Sarah Kraft,
Chor

Sonntag, 2. Juni 2024

10:00 Uhr, Gottesdienst mit
Taufen
PfarrerIn Rebekka Adler

Sonntag, 9. Juni 2024

10:00 Uhr, Gottesdienst zum
Klammerschnitzerbrunnenfest
Pfarrer Martin Diehl

Sonntag, 16. Juni 2024

10:00 Uhr, Gottesdienst
Pfarrer Martin Diehl

Sonntag, 23. Juni 2024

10:00 Uhr, Gottesdienst mit
Einführung der neuen Konfis
PfarrerIn Rebekka Adler,
Sarah Kraft
Mit Apéro im Anschluss

Samstag, 29. Juni 2024

17:00 Uhr, Gottesdienst mit
Verabschiedung von Martin Diehl
Mit anschließendem Fest auf dem
Kirchplatz
Propst Stephan Arras,
Pfarrer Martin Diehl,
PfarrerIn Rebekka Adler

**Am Sonntag, dem 30. Juni 2024,
findet kein Gottesdienst statt!**

Sonntag, 7. Juli 2024

10:00 Uhr, Musikalischer
Gottesdienst mit Verabschiedung
von Carola Röder als Chorleiterin
PfarrerIn Rebekka Adler
Mit Apéro im Anschluss

Samstag, 13. Juli 2024

16:00 Uhr, Krabbelgottesdienst
Gemeindepädagogin
Regine Kober-Gerhard und Team

Sonntag, 14. Juli 2024

10:00 Uhr, Gottesdienst
mit Taufen
PfarrerIn Rebekka Adler

**In den Sommerferien findet in
unserem Nachbarschaftsraum
Egelsbach – Langen eine Som-
merkirche statt. An jedem Sonn-
tag gibt es in einer anderen
Kirche einen Gottesdienst. Alle
Egelsbacher und Langener sind
dazu eingeladen, an den Gottes-
diensten, nicht nur im eigenen
Ort, teilzunehmen.**

Die Termine sind:

Sonntag, 21. Juli 2024

10:00 Uhr, Gottesdienst
in Egelsbach
PfarrerIn Rebekka Adler

Sonntag, 28. Juli 2024

10:00 Uhr, Gottesdienst in der
Martin-Luther-Kirche, Langen
Pfarrer Stephan Krebs

Sonntag, 4. August 2024

10:00 Uhr, Gottesdienst
in Egelsbach
PfarrerIn Luisa Karge
Mit Apéro im Anschluss

Sonntag, 11. August 2024

10:00 Uhr, Gottesdienst in der
Martin-Luther-Kirche, Langen
PfarrerIn Dorothea Ernst

Sonntag, 18. August 2024

10:00 Uhr, Gottesdienst in der
Stadtkirche, Langen
Stellvertr. Dekanin Birgit Schlegel

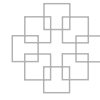
Sonntag, 25. August 2024

10:00 Uhr, Gottesdienst in der
Petrus-Gemeindehaus, Langen
Gottesdienstleitung ist noch nicht
geklärt

Seniorencafé:

Jeweils Mittwoch von 15-17 Uhr
8. Mai 2024
5. Juni 2024
3. Juli 2024

MEIN WEG IST NICHT DEIN WEG



Der Lebensweg breitet sich vor mir aus. Und nach den ersten paar Jahren Vollzeitarbeit mit Hobbys am Tagesrand und eigener Wohnung meine ich, den weiteren Weg schon vorgezeichnet zu sehen. Ein Partner an meiner Seite, vielleicht ein Eigenheim und eine Familie gründen. Freizeit beschränkt sich vor allem auf die Wochenenden und den lang erwarteten Jahresurlaub.

Und da halte ich inne und frage mich: Will ich das? Muss das mein Weg sein? Bzw. muss ich ihn so weitergehen? Und da kam ich zu der Erkenntnis: Nein. Nein, das muss nicht mein Weg sein. Viele andere gehen ihn so. Und das mag für sie das Richtige sein. Es ist bestimmt kein schlechter Weg, keine schlechte Aussicht. Aber ist er das auch für mich? Ich weiß es nicht. Was ich aber weiß ist, dass ich nicht einfach diesen Weg weitergehen will, ohne mir darüber bewusst zu sein. Ich möchte nicht in ein Leben eingesaugt werden und nach 10 Jahren zurückschauen und mich fragen, wie ich hier eigentlich gelandet bin.

Es soll eine bewusste Entscheidung für ein Leben, für einen Lebensweg sein. Vielleicht lande ich genau da, mache jetzt einen kurzen Abstecher und komme wieder bei genau dieser Weggabelung an und biege dann dort auf diesen vorgezeichneten Weg ein. Wer weiß.

Nach dieser Erkenntnis ging es vor einem knappen Jahr für mich und meinen Partner los. Wir haben unsere Sachen gepackt, die Jobs gekündigt, die Wohnung verlassen. Und wir sind raus. Aufgebrochen und raus aus dem vorgezeichneten, ebenen Weg und ab auf die Pfade, die abseits liegen. Eine Suche begann nach dem richtigen Weg für uns, für mich. Wir sind mit dem Zug von Wales über einige Stationen in Deutschland nach Portugal und wieder zurück gereist. Von Gemeinschaft zu Gemeinschaft, von Arbeit im Garten zu Wanderungen, zu Baden im Meer, zu Renovierungsarbeiten. Zu tun und zu entdecken gab es immer etwas. Wir haben viele Orte kennengelernt und noch mehr Menschen. Und auch uns selbst ein Stückchen besser.

Wir haben die Fragen mitgenommen: Wie wollen wir leben? Was wollen wir tun, wofür wollen wir uns in unserem Leben einsetzen? Wie kann das aussehen? Wo passen wir hin mit unserer Vorstellung eines guten, sinnvollen Lebens? Was ist uns wichtig?

Und wir haben ein paar Antworten gefunden. Keine klaren, einfachen Antworten, aber doch Richtungsweiser, Wegweiser. In Form von Menschen. Von Lebensgeschichten, von vorgelebten Beispielen. An jedem Ort haben wir Menschen getroffen, die sich irgendwann gegen den vermeintlich vorgezeichneten Weg entschieden haben. Die sich aufgemacht haben auf die Suche nach einem sinnvollen Leben. Bewusst danach gesucht haben. Und einige haben es gefunden. Für sich. Was nicht bedeutet, dass es auch der richtige Weg für mich wäre. Aber definitiv ein Mutmacher. Den eigenen Weg suchen, finden und gehen macht so viel aus. Entscheidungen für den eigenen Lebensweg bewusst zu treffen ist so wertvoll. Und dabei dürfen wir uns frei machen von

vermeintlichen gesellschaftlichen Normen oder den Freunden oder Familienmitgliedern, die einen anderen Weg gehen. Das ist okay. Mein Weg ist nicht dein Weg. Und das ist gut so.

Ganz allmählich neigt sich unser Abstecher jetzt dem Ende zu. In der Ferne sehe ich schon wieder bekannte Wegabschnitte auf mich zukommen. Ich habe mich für sie entschieden. Und der Rest des Weges ist noch unentdeckt, kaum begangen. Ich kann ihn selbst noch nicht klar sehen, aber ich bin gespannt darauf, welche Biegungen und Schleifen er macht und mit welchen überraschenden, wunderschönen Aussichten er mich erwartet.

Wenn Du gerne mehr über unsere Abstecher lesen möchtest, dann schau Dir gerne den Blog zu unserer Reise unter einfach-mal-los.com an.

Elsa Gerhard



IN UNSERER GEMEINDE

Es wurden getauft

Leonie Dorst
Zoe-Lynn Koder
Katja Pabst
Helena Scholz
Clara Weygand

Es wurden bestattet

Rosemarie Becker, geb. Schneider	79 J.
Ditmar Jakel	77 J.
Else Jourdan, geb. Sallwey	89 J.
Birgit Kneidinger, geb. Keim	62 J.
Sabine Küllmer, geb. Eußner	61 J.
Günter Kremser	87 J.
Heidi Lazic, geb. Giesecke	61 J.
Sigrid Riener, geb. Werkmann	69 J.
Friedrich Schäfer	91 J.
Hildegard Schweinhardt, geb. Gaußmann	94 J.
Lothar Schmiedler	79 J.
Erika Wrobel, geb. Seyfried	76 J.

Pfarrer Martin Diehl
Schulstraße 51, Egelsbach
martin.diehl@ekhn.de
Tel: 06103/49740

Pfarrerin Rebekka Adler
Bachgrund 10, Egelsbach
rebekka.adler@ekhn.de
Tel: 06103/9888297

Kirchenvorstandsvorsitzende
Christina Eckert
Marie-Curie-Straße 10, Egelsbach
christina.eckert@ekhn.de
Tel: 06103/46226

Gemeindepädagogin
Regine Kober-Gerhard
Ernst-Ludwig-Str. 56, Egelsbach
regine.kober-gerhard@ekhn.de
Tel: 06103/46604

Jugendarbeit
Sarah Kraft
Ernst-Ludwig-Str. 56, Egelsbach
sarah.kraft@ekhn.de
Tel: 06103/46604

Gemeindebüro
Sylvia Heck
Ernst-Ludwig-Straße 56, Egelsbach
Di.-Do.: 9:00-12:00 Uhr
kirchengemeinde.egelsbach
@ekhn.de, Tel: 06103/49076
Fax: 06103/45543

Küsterin Ena Roth
Ernst-Ludwig-Straße 56, Egelsbach
enaroth@web.de
Tel.: 06103/469455

CFEE - Christliche Flüchtlingshilfe
Büro Dresdner Straße 31, Egelsbach
www.cfee.info, cfee@cfee.info,
gf@cfee.info, Tel: 06103/42570

Bücherei
Rheinstraße 72, Egelsbach
Tel: 06103/9241550

eFa
Evangelisches Familienzentrum
Regine-Kober-Gerhard,
Kordinatorin, Tel: 06103/46604

Freundeskreis der Evang. Kirche
Frank Hoffmann (1. Vorsitzender)
gromek@t-online.de

Unsere Bankverbindung
IBAN: DE45 5065 2124 0033
1133 66 BIC: HELADEF1SLS

Spenden für den Gemeindebrief
Konto wie oben
Verwendungszweck:
„Gemeindebrief“

Spenden für die Kinder- und
Jugendarbeit (Konto wie oben)
Verwendungszweck:
»Kinder- und Jugendarbeit«

Spenden für die Stiftung der
Evangelischen Kirchengemeinde
(Konto wie oben)
Verwendungszweck: »Stiftung«

Homepage der Evangelischen
Kirchengemeinde Egelsbach
ev-kirche-egelsbach.ekhn.de

Impressum

Text und Bild
Rebekka Adler, Doris Armbröster,
Stephanie Beyer, Julia Denkinge,
Martin Diehl, Elsa Gerhard, Sylvia
Heck, Kuno K., Sebastian Knauf,
Birgit Knaus, Regine Kober-Ger-
hard, Frank Krämer, Sarah Kraft,
Nicole Kurpiela, Uwe Marquardt,
Gaby Melk, Jürgen Rode, Dr. Anne-
gret Schmitt, Monique Theuerkauf,
Klaus-Dieter Zühlke.

Gestaltung Uwe Marquardt

Design-Photos unsplash

Produktion
Druckagentur Heinz Hofmann

Redaktionsschluss dieser Ausgabe:
9.3.2024

V.i.S.d.P.
Pfarrer Martin Diehl,
Schulstraße 51, 63329 Egelsbach

KV WOCHENENDE

Liebe Gemeinde, zweimal im Jahr fahren wir mit unserem Kirchenvorstand übers Wochenende weg. Vor ein paar Wochen waren wir das erste Mal im Tagungshaus Schmerlenbach und es war wirklich schön.

Die Referentin Britta Laubvogel hat mit uns zum Thema „Wurzeln und Flügel“ gearbeitet. Es war Zeit für biographisches und spirituelles Nachdenken, für Spaziergänge und das Begehen eines Labyrinthes.

Im Haus wurden wir sehr gut bewirtet und die Räume ließen sich nach anfänglichen Schwierigkeiten auch finden.

Es war ein gutes Wochenende mit wunderbaren Gesprächen, viel Gesang und einem sehr berührenden Gottesdienst am Ende. Wie schön, dass der Kirchenvorstand so eine lebendige und gemischte Gruppe ist. Ich freue mich über diese wunderbare und heilsame Gemeinschaft, die auch durch so manche schwierige Situation und Lebenslage trägt.

Danke an unseren Kirchenvorstand!

Pfarrerin Rebekka Adler



REGELMÄSSIGE VERANSTALTUNGEN

Jede Woche

Montag	15:00-18:00 Uhr 20:00-22:00 Uhr	Bücherei und Café-Ecke (Alte Schule) Kirchenchor (Gemeindehaus), Carola Röder, Tel.: 06150/9796901
Dienstag	15:30-16:30 Uhr 17:00-18:00 Uhr	Konfirmandenunterricht Gruppe 1 (Gemeindehaus) Konfirmandenunterricht Gruppe 2 (Gemeindehaus)
Mittwoch	09:00-11:00 Uhr 11:00-12:00 Uhr 15:00-16:00 Uhr 15:00-18:00 Uhr 15:30-17:00 Uhr	Deutschkurs für Frauen mit Vorkenntnissen (Gemeindehaus), Doris Armbröster Alphabetisierung von Frauen Spiel, Spaß, Bewegung, Lutherstr. 7b, Kursleitung: Roni Werner Bücherei und Café-Ecke (Alte Schule) eFa-Café, offenes Treffen für Eltern (Großeltern) mit Kindern 0-6 Jahre (Ge.-H.)
Donnerstag	09:30-11:00 Uhr 16:00-19:00 Uhr 16:15-17:00 Uhr 17:00- 17.45 Uhr	Spielen und Lernen für Eltern und Kinder (Gemeindehaus) Kursleitung: Annette Blaikner Bücherei und Café-Ecke (Alte Schule) Kinderchor der Kleinen ab 5 Jahren (Gemeindehaus) Dr. Barbara Dietsche 06103/459751 Kinderchor der Großen ab 3. Klasse (Gemeindehaus) Dr. Barbara Dietsche 06103/459751
Freitag	09:30-11:00 Uhr 09:30-11:00 Uhr	Senioren-gymnastik (Gemeindehaus) Spielen und Lernen für Eltern und Kinder (Gemeindehaus) Kursleitung: Annette Blaikner
Samstag	10:00-13:00 Uhr	Bücherei und Café-Ecke (Alte Schule)
Sonntag	10:00 Uhr	Gottesdienst (Kirche)
Monatlich	19:30-20:00 Uhr	1. Dienstag, christliche Meditation mit Monique Theuerkauf (Ev. Kirche)
Donnerstags	14:30-17:00 Uhr	Frauenhilfe (14-tägig im Gemeindehaus), Leitung Hildegard Pfeiffer, Tel.: 06103 49419, Termine und Infos auf Seite 38.

Visitenkarte

Bevor er nach Egelsbach zog, war er Landrat. Auf dem Friedhof sprach er mich an. Nachdenklich. Ein bisschen traurig: „Das geht doch so nicht. Haben die denn nicht begriffen, dass der Friedhof die Visitenkarte eines Ortes ist?“ Mit einer Handbewegung, die irgendwie alles umfasste, wies er auf die Trauerhalle mit der eher bräunlichen als weißen Farbgebung, auf die Metallsäulen, die zwischen den Bodenplatten vor sich hin rosten, auf die Nebengebäude im selben Zustand...

Natürlich kenne ich das schon. Wenn Kolleginnen aus Langen oder Neu Isenburg in Egelsbach mal eine Beerdigungsvertretung übernommen haben, dann kommen hinterher regelmäßig Fragen nach dem Zustand des Friedhofs und der Gemeinde. - Nun ist es für Pfarrer und Beerdigungsrednerinnen auf dem Egelsbacher Friedhof auch noch mal extra hart: Keine Garderobe, kein Schrank in ihrem Umkleieraum. Dafür eine muntere Urnensammlung auf dem kleinen Tisch, sodass man die Tasche mit den eige-

nen Unterlagen auf dem Stuhl abstellen muss. Irgendwann vor vielen Jahren kam jemand auf die Idee, in den Raum die Motoren für die benachbarten Kühlräume einzubauen. In den Sommermonaten springen die schon mal plötzlich an, da brauchst du dann gute Nerven, um keinen Herzinfarkt zu bekommen.

Wenn die Organistin vor ihrem Dienst auf die Toilette muss, kommt sie mit ekelverzerrtem Gesicht heraus und klagt über den Gestank, der sich da in vielen Jahrzehnten festgesetzt hat. Dann geht sie auf die Empore. Im Oktober 2022 hatte sie mir gesagt, dass das E-Piano dort nicht mehr wirklich in Ordnung sei. Es gehe wohl noch, aber gut sei anders. Ich gab das damals - zusammen mit einigen anderen „Anregungen“ - an die sehr freundliche Verantwortliche für den Friedhof weiter. Sie hat sich das angehört... Jetzt, im Februar 2024, gibt es ein neues E-Piano... Will die Organistin etwas singen, so muss sie selbstverständlich ihre eigene Musikanlage mitbringen. Sollten die Angehörigen anstatt Live-Musik eher Musikstücke vom Band bevorzugen, so müssen die jeweiligen Bestattungsunternehmen ein tragbares

Abspielgerät mitbringen...

Wenn ich in die Trauerhalle gehe, kann es vorkommen, dass mir ein bisschen von der abblättrenden Deckenfarbe auf den Kopf rieselt, was nicht weiter schlimm ist, sind meine Haare doch ohnehin weiß geworden.

Der junge Friedhofsmitarbeiter ist ein absoluter Glücksgriff: Freundlich, verbindlich, den Menschen zugewandt. Und er hat einen jungen frischen Kopf voller Ideen, welcher wunderbarer Ort für die Menschen - die Lebenden wie die Toten - dieser Friedhof sein oder werden könnte. Aber da ist niemand, der Lust und Zeit hat, sich das anzuhören. Er arbeitet weiter ohne Computer und WLAN, dabei weiß er um die Programme, derer es bedürfte, um die Grabfelder und Gräber zu erfassen.

Ich gehe über den Friedhof und begegne Menschen. Eigentlich ziemlich vielen Menschen. Menschen, die einfach nur vor einem Grab stehen und dort mit ihren Verstorbenen, mit Gott und mit ihren Erinnerungen reden. Und ich begegne Menschen, die sich um ihre Gräber kümmern. Oft geht das Eine auch in das Andere über. Wenn

wir ins Gespräch kommen, geht es meist um Persönliches. Aber immer wieder klingt auch die Klage über den Zustand des Friedhofs mit. Absoluter Favorit sind dabei die etwas unförmigen grauen Schränke, die als Urnenwand angeschafft wurden. Viele bedauern auch fehlende Möglichkeiten der Bestattungsformen: „Warum darf in ein Urnenrasengrab nur eine Urne? Wenn die Mutter jetzt kurz nach dem Vater gestorben ist, warum kann sie denn nicht in dasselbe Grab?“ Und dann höre ich Erzählungen davon, was auf anderen Friedhöfen alles möglich ist und in Egelsbach nicht.

Natürlich bin ich gelegentlich auch auf anderen Friedhöfen zu Gast. Nicht nur in Langen und Erzhausen, auch in Sprendlingen und Neu-Isenburg, in Dreieichenhain, Götzenhain, Offenthal, Urberach, Frankfurt, Darmstadt... Und irgendwie scheinen die Allermeisten das mit der Visitenkarte verstanden zu haben. Perfekt ist es auch in Langen und Erzhausen nicht. Aber da funktioniert doch erstaunlich viel. Die Gebäude sind neu oder in gutem Zustand. Sie strahlen Wärme aus: Viel Holz statt Beton. Die Bestattungsmöglichkeiten

sind vielfältig, die Musikinstrumente und Übertragungsgeräte würden auch einem Tonstudio zur Ehre gereichen.

Es gibt sogar Friedhöfe, die Lebens- und Begegnungsorte sind. Lebensorte für Insekten und Vögel - eher nicht für die Hunde und Tiere, die durch den maroden und heruntergetretenen Zaun auf den Friedhof kommen. Lebensorte voller Wasser und grün. Brunnen. Bächlein. Bänke unter Bäumen. Ja, da bekommt man eine Ahnung, wie so eine Visitenkarte aussehen könnte.

Zurück in die Egelsbacher Realität: Es ist nicht so, dass die Zustände neu sind. Ich erinnere mich an ein Gespräch kurz nach der Jahrtausendwende gemeinsam mit meinem damaligen katholischen Kollegen Novotny, dem Bürgermeister Moritz und Herrn Schroth, der seinerzeit unter anderem auch für den Friedhof zuständig war. - Auch damals wurden unsere „Mängellisten“ und Anregungen geduldig angehört. Es wurde vom baldigen Bau einer neuen Trauerhalle gesprochen. Auf dem Lageplan wurde uns auch gezeigt, wo diese entstehen sollte. - Wir waren uns damals nicht einig, ob abreißen und neu bauen

wirklich die beste Lösung wäre... Nun, es wurde seitdem nichts neu gebaut. Und nichts renoviert. Wohl mal irgendwo gestrichen. Aber ich bin mir nicht sicher, ob das wirklich in diesem Jahrhundert war oder im vergangenen.

Es ist sicher nicht übertrieben, wenn ich angesichts unseres Friedhofes von einem „Investitionsstau“ spreche. Und doch trifft es das nicht. Das Problem ist größer. Das hängt mit der „Visitenkarte“ zusammen. In Egelsbach hat man die Friedhofsverwaltung schon in der Vergangenheit im Nebenamt an andere Ämter angehängt. Derzeit ist es so, dass die Leiterin des Bürgerbüros sich nebenbei auch noch um den Friedhof kümmert. Nicht andersherum. Das würde vielleicht einen Sinn ergeben. Denn ob es ein Bürgerbüro gibt oder nicht, ist eher eine Luxusentscheidung. Der Friedhof aber ist und bleibt die Visitenkarte unseres Ortes. Und die sieht so aus, wie sie aussieht. Seit Jahrzehnten.

**Martin Diehl,
Pfarrer**



Spiel, Spaß und Bewegung Psychomotorische Förderung für Kinder von 4-6 Jahren

Diese Gruppe lockt die eigene Körperwahrnehmung durch abwechslungsreiche Bewegungserfahrungen aus der Reserve. Der kreative Umgang mit einfachen Alltagsmaterialien spricht alle Sinne an und bringt jede Menge Spaß an Bewegung überhaupt.

Mit Veronika Werner ist eine in psychomotorischer Förderung geschulte und selbst von Bewegung begeisterte Leitung am Start, die als Erzieherin jede Menge Erfahrung im Umgang mit Kindern mitbringt! Der Kurs findet ohne Eltern statt. Anmeldung über die Ev. Familienbildung, Kontakt siehe rechte Spalte.

**Mittwoch
15:00-16:00 Uhr**
Kursleitung: Veronika Werner,
Erzieherin

Lutherstr. 7b
63329 Egelsbach
Eingang KiTa Zauberbaum

Eltern-Kind-Gruppen der Ev. Familienbildung im Kreis Offenbach im eFa

Der Frühling lässt alles wachsen und viele bunte Blüten haben sich auch am Gemeindehaus entfaltet. Das ist schön anzuschauen, wenn Eltern und Kinder kommen, um sich zu treffen und eine schöne Spiel- und Austauschzeit miteinander zu verleben! Annette öffnet bei schönem Wetter auch die Terrassentür, dann können schon mal kleine Ausflüge auf die Terrasse oder sogar zur kleinen Wiese gemacht werden! Die Kinder lieben es, die kleine Rampe hinunter zu balancieren oder ganz mutige gar mit dem Bobby-Car runter zu düsen. Annette hat immer viele Ideen dabei und auch ein offenes Ohr und gutes Gespür für die Anliegen der Eltern und Kinder. Jedenfalls sind die Vormittage immer viel zu schnell vorüber, bis dann das Lied „Alle Leut, alle Leut geh'n jetzt nach Haus...“ den Vormittag beschließt.

**Nach längerer
Pause wieder
am Start!**



**Gruppe Donnerstag
09:30 – 11:00 Uhr**
**Gruppe Freitag
09:30 – 11:00 Uhr**
Kursleitung jeweils:
Annette Blaikner
Beide Eltern-Kind-Gruppen
finden im Ev. Gemeindehaus,
Ernst-Ludwig-Str. 56 statt.

Die Gruppen werden von der Ev. Familienbildung im Kreis Offenbach veranstaltet, daher melden interessierte Eltern sich und ihr Kind auch dort an. Telefonische Sprechzeiten: Mo., Di., Do., Fr. von 10:00 bis 12:00 Uhr, Tel.: 06074/48461-50, E-Mail: melanie.laufer@ekhn.de, www.familienbildung-langen.de

Regine Kober-Gerhard



Ich lerne Deutsch!

Den schwierigen Weg durch die deutsche Grammatik, zur richtigen Aussprache der Wörter hin zur inhaltlichen Bedeutung eines ganzen Satzes – dieser Weg wird von Doris und Natalie immer wieder gemeinsam mit den Frauen gesucht und begangen. Mit großer Geduld und Empathie sowie viel Freude führen sie die Frauen durch diesen Sprachdschungel und feiern unterwegs kleine und große Erfolge.

Die Deutschkurse richten sich an Frauen, die Deutsch anhand von Alltagsbegebenheiten schreiben, lesen und sprechen lernen wollen. So können sie mehr und mehr Sicherheit in der Unterhaltung, Schrift und Lesen gewinnen und auch Gespräche bei Elternabenden in Schule und Kita oder auch auf Ämtern gut bewältigen!

Der Kurs ist kein Zertifikatskurs.



**Mittwoch
09:00-10:30 Uhr**
für Frauen mit Deutschkenntnissen, die auch schon sprechen können und mit der Sprache etwas vertraut sind
(Doris Armbröster)

**Mittwoch
10:30-12:00 Uhr**
für Frauen ohne Deutschkenntnisse und Alphabetinnen in der Zweitsprache
(Doris Armbröster)

**Mittwoch
10:30-12:00 Uhr**
für Frauen ohne Deutschkenntnisse und Alphabetinnen in der Zweitsprache
(Natalie Loitz)

Jeweils im Ev. Gemeindehaus,
Ernst-Ludwig-Str. 56, 63329
Egelsbach (gegenüber der Post)

Kontakt: Doris Armbröster,
mobil 0171 4290010

Frauen ermutigen Frauen bei Alkoholabhängigkeit des Partners e.V.

Der Frühling steht im wahrsten Wortsinn in voller Blüte, das Licht wird immer mehr. Vielleicht lässt es auch unser Inneres erstrahlen, lässt uns den eigenen Weg immer klarer erkennen und schließlich die ersten Schritte wagen, Kontakte zur Selbsthilfegruppe „Frauen ermutigen Frauen bei Alkoholabhängigkeit des Partners e.V.“ zu knüpfen. Dies kann der erste Schritt heraus aus einer Abwärtsspirale hin zu einem eigenständigen Leben sein, in dem Alkohol nicht die Macht über die ganze Familie bekommt.

Jeden 3. Donnerstag im Monat, von 19:30-21:30 Uhr in den gemütlichen Räumen der Bücherei, trifft sich die Selbsthilfegruppe "Frauen ermutigen Frauen bei Alkoholabhängigkeit des Partners e.V." Betroffene Frauen finden hier Kontakt zu anderen Frauen in gleicher und ähnlicher Situation: Durch die Alkoholabhängigkeit des Partners ist alles anders geworden, schleichend, ohne es zu merken. Daran möchte jede etwas ändern, den eigenen Weg herausfinden.

**Treffen der Selbsthilfegruppe
jeden 3. Donnerstag im Monat
von 19:30-21:30 Uhr
Gemeindebücherei
Rheinstraße 72,
63329 Egelsbach**

Das Angebot richtet sich ausschließlich an Frauen. Im Gespräch miteinander schauen sie auf sich, entdecken miteinander wieder neu eigene Stärken und Interessen, denken vielleicht nach langer Zeit zum ersten Mal wieder an sich und die eigenen Wünsche...

Nur Mut, wagen Sie den Anfang!

Bitte melden Sie sich vor den Treffen bei der Leiterin Sigrid Werner 06103/44540. Auch für Fragen steht sie zur Verfügung.

Regine Kober-Gerhard

Pulso Latino Lateinamerikanisch tanzen

Pulso Latino – lateinamerikanisch tanzen in Reihen, Kreisen, allein und auch mal zu zweit - beschwingt trägt die Musik uns durch den Raum, bringt unsere Körper in Bewegung, lässt uns den Alltag abschütteln. Probiere es gerne einmal aus!

Die nächsten Termine sind

**2.5., 6.6. und 4.7.2024
Leitung: Marco Comacho Lopez
Jeweils von 20:00-21:00 Uhr
in der Lutherstraße 7b
Eingang KiTa Zauberbaum
63329 Egelsbach**

**Kostenbeitrag: 5€ Erwachsene
und 3€ Jugendliche**



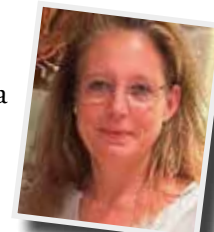
Neues Angebot für 6-12 jährige Kinder

Kinder lieben die bunte Welt um uns herum. Sie spielen im Freien und erfreuen sich der Natur, der Tiere und der Menschen. Doch auch sie brauchen Zeit zur Ruhe und Entspannung.

Ich möchte mit den Kindern spielerisch und mit ihnen gemeinsam in der Stille die Entspannung spüren, aber auch die Anspannung zulassen. Das hilft den Kindern, sich abseits der Unruhe neu zu entdecken. Mir ist es wichtig, dass die Kinder die Ruhe als etwas Positives erleben und nicht mit erzwungenem Stillhalten verbinden. Die Kinder sollen die Stille erleben und genießen, den eigenen Körper bewusst wahrnehmen, innere Ruhe finden, Fantasie und Kreativität entwickeln.

Die Kursinhalte sind: Orientierung, Bewegung, Entspannung. Weitere Infos zur Anmeldung, Tag, Uhrzeit und Ort folgen. Sie lagen bei Redaktionsschluss noch nicht vor

Nicole Kurpiela



eFa-Café, offenes Treffen für Eltern (Großeltern) mit Kindern von 0-6 Jahre

Jetzt, wenn es wärmer wird, beziehen wir auch die Terrasse mit ein: Sie ist ideal für die ersten Schritte, für kleine Bobby Car Fahrten, für Wasserplanschen und vieles andere. Das vielfältige Spielzeug kann entdeckt werden und man kann die anderen Kinder und Erwachsenen beobachten. Auch kleine Feste wie zuletzt Fastnacht (dabei sind die Fotos entstanden) werden gefeiert.

Hier können Kinder in behüteter Umgebung miteinander spielen und auch Spiele gemeinsam mit Eltern oder Großeltern entdecken. Erwachsene finden einen Rahmen, neue Kontakte zu knüpfen und sich zu Alltagsthemen auszutauschen - schaut einfach mal herein.

Silke Seib-Melk (Erzieherin) begleitet diese Treffen. Sie hat auch ein offenes Ohr für Fragen und Anregungen



**Jeden Mittwoch
15:30-17:00 Uhr
im Ev. Gemeindezentrum,
Ernst-Ludwig-Str. 56,
63329 Egelsbach
eFa Café ist beitragsfrei und
steht allen Interessierten offen**

Organisation: Silke Seib-Melk (Erzieherin) Tel: 0151 17149528, Franziska Kürbitz Tel: 0176 56860062 und Regine Kober-Gerhard (Gemeindepädagogin) Tel: 06103/46604, email: regine.kobergerhard@ekhn.de

Regine Kober-Gerhard



**Neuer
Termin:
Mittwoch!**

Frauenhilfe

Hildegard Pfeiffer und Edeltraud Rüster laden wieder zur Frauenhilfe im Ev. Gemeindehaus ein. Bis zu den Sommerferien stehen noch einige fröhliche Nachmittage an, bei denen vielleicht auch einige Frühlings- und Sommerlieder gesungen werden. Bei Kaffee und Kuchen Neuigkeiten austauschen, den mitgebrachten nachdenklichen und Schmunzel-Geschichten lauschen, mit Gebet und Segen dann für Leib und Seele Energie getankt den Heimweg antreten – darauf freuen sich alle!

Folgende Termine jeweils donnerstags sind geplant:

2. Mai 2024
16. Mai 2024
13. Juni 2024
27. Juni 2024
11. Juli 2024

Wir treffen uns jeweils von 14:30 – 17:00 Uhr im Ev. Gemeindehaus, Ernst-Ludwig-Str. 56, 63329 Egelsbach. Für Rückfragen bitte bei Hildegard Pfeiffer melden: Telefon 06103/49419

Regine Kober-Gerhard



Frauentreff

Im Frauentreff finden sich unternehmungslustige und interessierte Frauen, die es bei gutem Wetter in die Welt und ihre Schönheiten hinaus zieht: eine künstlerische Ausstellung hier, ein schöner Parkbummel da. Ein Cafe-Besuch oder eine Schiffstour auf dem Main?

Die Treffen finden immer am 3. Mittwoch eines Monats statt. Interessierte Zeitgenossinnen finden an der Mitteilungstafel im Eingang des Gemeindehauses das jeweilige Ziel und die Zeit.

Auch bei Hildegard Pfeiffer unter Telefon 06103/49419 oder im Gemeindebüro bei Sylvia Heck Telefon 06103/49076 kann das jeweilige Programm erfragt werden.

Regine Kober-Gerhard

**Jeden
3. Mitt-
woch**

Kochen aus der Lameng

Das Kochen werden wir in der warmen Jahreszeit ruhen lassen und dann nach den Sommerferien wieder beginnen.



Krabbelgottesdienst

Herzliche Einladung zum

Krabbelgottesdienst
für Kinder von 2 bis 4 Jahre
und ihre Familien
am Samstag, 13. Juli 2024
um 16 Uhr in der
evangelischen Kirche
„Wie gut es Gott meint.“

Kuno Kirchenmaus hat in der Kirchenbibel geblättert. Dabei hat er den Psalm 23 entdeckt. Den findet er ganz toll und wünscht sich, dass wir mit euch zu dem Psalm 23 einen Krabbelgottesdienst feiern. Das wollen wir dieses Mal machen – wir wollen entdecken, dass das Leben schön ist und wie gut es Gott mit uns meint.

Der Gottesdienst dauert ca. eine halbe Stunde und greift ein christliches Thema kindgerecht auf. Wir singen zusammen und erleben gemeinsam die Kirche als einen Ort, an dem wir uns gerne aufhalten.

Nach dem Gottesdienst können wir noch im Gemeindesaal zusammen sein. Für die Kinder ist Raum zum Spielen und Basteln und für die Großen Zeit zum Unterhalten und Kennenlernen. Für Getränke sorgen wir - für Kuchen, Kekse oder Obst sorgt Ihr!

Euer Krabbelgottesdienst-Team
Anja Gergen, Sarah Kraft,
Antje Marquardt, Regine
Kober-Gerhard



13. Juli
16 Uhr

UNSERE KONFIS



Gruppe 1

Manuel Abdjieff, Ben Brede, Till Dahmen, Lennis Dilsch, Leonie Dorst, Paula Ernst, Marlene Giefer, Ben Hagenah, Maxine Heuß, Isabelle Huber, Moritz Hubertus, Jonas Kaiser, Amelie Keilwerth, Emma Leiderer, Nils Müller, Katja Pabst, Ben Redanz, Emilia Riechmann, Luis Santos Matzke, Helena Scholz, Isabella Schulze, Anne Spieß, Linea Völker, Lilly Wesp, Maximilian Zscherneck



Gruppe 2

Felice Becker, Lenny Becker, Jonathan Beierlein, Jacob Diedrichsen, Lara Emig, Niklas Hartfell, Alexandra Jesse, Emma Keilich, Zoe Koder, Annika Lazarus, Taemin Lee, Anton Merkilaen, Xenia Raitzev, Luca Schweitzer, Sophia Warner, Antonia Werner, Clara Weygand

Am 25. Januar 2024 wurde die „ForuM-Studie“, zum Thema sexualisierte Gewalt in der evangelischen Kirche in Deutschland, veröffentlicht. An der Studie haben viele Betroffene und unabhängige Forscher und Forscherinnen, mitgearbeitet.

Die Studie zeigt, wie es Betroffenen von Missbrauch und sexueller Gewalt in der evangelischen Kirche ergangen ist. Lange hat sich unsere Kirche in Sicherheit gewiegt, weil sie glaubte, sexualisierte Gewalt sei ein systematisches Problem der katholischen Kirche oder der Vergangenheit. Die Studie deckt auf, dass die Überzeugung der evangelischen Kirche, „besser“ zu sein als andere, nicht der Realität entspricht.

Die Kombination von Geschlossenheit und Abhängigkeit schafft auch bei uns Räume, in denen Gewalt gedeihen kann. Unsere Kirche steht nicht besser da als die katholische und alle anderen geschlossen organisierten Systeme, in denen Hierarchien und Machtgefälle, Abhängigkeits- und Vertrauensverhält-

nisse herrschen. Die ForuM Studie attestiert der evangelischen Kirche Harmoniezwang und Konfliktunfähigkeit, die erst das Vertuschen von Taten ermöglichen.

Immerhin: Die ForuM-Studie wurde von der Evangelischen Kirche in Deutschland selbst in Auftrag gegeben, damit sie in der Aufarbeitung von Missbrauch und sexualisierter Gewalt gezielt weitere Schritte gehen kann. Schutzkonzepte wurden erstellt, Fachstellen und Anlaufstellen eingerichtet, Fortbildungen zur Prävention installiert. Es wird weitere Studien geben, weitere Erkenntnisse und weitere Schritte. Es soll transparente Strukturen, leichtere Meldeverfahren, einheitliche, verbindliche Interventionsverfahren, Sanktionsmöglichkeiten und Anerkennungsleistungen geben. Und das ist gut so.

Unsere Kirche hat den Anspruch und den Auftrag ein „safe space“ zu sein, an dem Menschen Solidarität und Segen erfahren, ein Schutzraum und Zufluchtsort, an dem jeder sicher und geborgen ist,

sich öffnen und anvertrauen kann. Die evangelische Kirche hat diesen Auftrag verfehlt mit jedem Menschen, der in kirchlichem Kontext Missbrauch und sexualisierte Gewalt erleiden musste, mit allem, was Missbrauch ermöglicht, Personen, Strukturen und Netzwerke. Kirche ist selbst schuldig geworden. Mit jedem Fall, der verschwiegen, vertuscht und bagatellisiert wurde.

Ich hoffe, aus dem Scheitern am Ideal wächst Erkenntnis. Vielleicht fängt die evangelische Kirche jetzt an, die Trümmer ihres Scheiterns zu sortieren und neu zusammenzusetzen. Und zwar nicht, um die bessere Kirche zu sein, das waren wir ja auch nie, aber um eine bessere zu werden, als die, die sie war.

Pfarrerin Rebekka Adler



FORUM-STUDIE ERFORSCHT SEXUALISIERTE GEWALT IN DER EVANGELISCHEN KIRCHE



Im Januar 2024 ist die umfassende Studie zur „Aufarbeitung sexualisierter Gewalt und anderen Missbrauchsformen in der Evangelischen Kirche und Diakonie Deutschland“ – kurz „ForuM“ – veröffentlicht worden.

Rund drei Jahre lang untersuchte ein unabhängiger Forschungsverbund im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland sexualisierte Gewalt in Kirche und Diakonie.

Zentrale Kritikpunkte der Forschenden sind unter anderem, dass ein „Milieu der Geschwisterlichkeit“, der feste Glaube daran, dass die Kirche ein

sicherer Ort ist und eine föderale Struktur der evangelischen Kirche mit unklaren Zuständigkeiten sexualisierte Gewalt begünstige.

Nach Worten des Kirchenpräsidenten der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Volker Jung, ist es wichtig, aus den „erschütternden Ergebnissen“ weiter Konsequenzen zu ziehen. Dies soll in den nächsten Monaten in enger Zusammenarbeit mit den Betroffenenvertretenden geschehen. Ziel bleibe es, sexualisierte Gewalt noch stärker zu bekämpfen, betroffenen Personen weiter Recht zu verschaffen und ihr Leid anzuerkennen.

Betroffene Personen können sich an die Fachstelle gegen sexualisierte Gewalt der EKHN wenden:

Mail: geschaeftsstelle@ekhn.de
Tel.: 06151-405 106

Anonymes Meldeportal:
ekhn.integrityline.app



Informationen zu Studienergebnissen, zu Meldestellen und Maßnahmen der EKHN finden Sie auf der Themenseite „Null Toleranz bei Gewalt“ unter

www.ekhn.de/themen/null-toleranz-bei-gewalt



FÜR HAUPT- UND EHRENAMTLICHE GIBT ES EINE FORTLAUFEND ERGÄNZTE INTRANET-SEITE ZUR FORUM-STUDIE.

WIE ES WEITERGEHT

Liebe Gemeinde, es tut sich einiges bei uns. Ende Juni wird Pfarrer Martin Diehl in Rente gehen. Und auch von Gemeindepädagogin Regine Kober-Gerhard und Chorleiterin und Organistin Carola Röder werden wir uns verabschieden. Wir verabschieden uns von Kolleginnen und Kollegen, aber auch von Freundinnen und Freunden. Von Menschen, die sich jahrzehntelang in der evangelischen Kirche in Egelsbach engagiert haben.

Es wird anders sein.

Im Kirchenvorstand arbeiten wir schon länger daran, diese Übergänge einzuleiten, uns gute Strategien zu überlegen und auch Nachfolger zu finden. So haben wir schon eine neue Chorleitung, jemanden, der die Familienzentrums-Arbeit weiterführen wird und Sarah Kraft, die schon jetzt viele gemeindepädagogische Aufgaben in unserer Gemeinde übernimmt. Aus Langen werden wir Hilfe von einer Pfarrperson für die gemeindlichen Aufgaben bekommen.

Wir sind eine wunderbare Gemeinde. Und viele Menschen arbeiten daran mit, dass das auch so bleibt. Viele Menschen engagieren sich mit viel Zeit, vielen Ideen und viel Herz. Das finde ich sehr besonders.

Die Arbeit im Nachbarschaftsraum mit Langen eröffnet uns neue Möglichkeiten und Ressourcen und wir freuen uns auf alles, was wir zusammen neu erschaffen werden.

Ansonsten freuen wir uns in Egelsbach auf alle Gottesdienste, Feste und Feiern, die in der 2. Hälfte des Jahres auf uns zukommen. Und ich hoffe, wir sehen uns da.

Pfarrerin Rebekka Adler



„Und dann isst Martin Weck!“ Meine Tante Emma kann sich gar nicht beruhigen. Wedelt mit ihrem Taschentuch in der Luft und putzt sich abwechselnd die Nase und die Tränen weg. Versteh‘ ich nicht. Was regt sie sich so auf? Warum soll Martin keine Weck essen? Der isst doch auch hier immer mal wieder Brötchen. Es gibt die ja in allen Ausführungen. Als ich sie das frage, meint sie nur: "Er isst nicht Weck, er ist weg."

Schon komisch, da klingt was gleich und ist trotzdem was ganz anderes. Neulich war er schon mal weg, auf dem Kirchenvorstandswochenende. Beim letzten bin ich einfach mitgefahren. Ach, war das schön! Wie bei Harry Potter. Es gab überall Treppen, die sich zwar nicht bewegten, aber gefühlt immer irgendwo anders waren, also weg. Alle haben ständig ihre Zimmer gesucht oder den Kaffee oder sich selbst. Das war übrigens auch das Thema. Also nicht, wie ich mein Zimmer finde, sondern wie ich mich finde. Wo ich herkomme und was mir Kraft gibt. Also die Wurzeln. Was ich für Träu-

me habe. Das waren die Flügel. Echt geflogen wurde auch. Beim Singen in die höchsten Töne und beim Rutschen auf dem Spielplatz. Neue Wege ausprobieren gibt Flügel. Versteh ich jetzt. Wenn ich immer mal was Neues mache, rostet mein Kopf nicht ein. Obwohl – das sollte ich mal Emma erzählen. Und dass man nicht mit einem benutzten Taschentuch rumwedeln soll!

Ich bin ja auch traurig, dass Martin und Adele wegziehen. Aber sie sind ja nicht wirklich weg. Nicht so wie früher. Das hab ich in einem Buch gelesen. Wenn da jemand ausgewandert ist, waren die wochenlang auf einem Schiff unterwegs. Dann noch mal mit der Bahn oder mit Kutschen oder zu Fuß! Wenn sie dann einen Brief nachhause geschrieben haben, hat der Monate gedauert. Und heute? Da kann man jeden Tag miteinander reden und sich dabei ansehen. Habt Ihr gewusst, dass es Telefone gibt, wo man nicht sieht, mit wem man spricht? Unglaublich. Also ist man ja gar nicht richtig weg. Ich hab das dann kapiert, dass Wegsein und der Weg irgendwie was mitein-

ander zu tun haben. Und der Weck, naja, der wird halt weggegessen. Und wenn er weg ist, kann man neue backen oder kaufen. Wie mit den Wegen. Die sind ja auch nicht einfach weg, nur weil man sie gegangen ist. Irgendwie stell ich mir das mit Martin und Adele so vor. Sie sind dann mal weg, aber der Weg geht ja auch wieder andersrum. Und wenn sie dann das Gefühl haben, dass sie genug weg waren, kommen sie wieder. Auf dem gleichen Weg. Hoffe ich wenigstens. In meiner Kinderbibel sind ganz viele Geschichten von Leuten, die unterwegs sind. Jesus zum Beispiel. Oder Moses. Oder Abraham. Warum ich das jetzt erzähle, wo es doch mit Weck und Wegsein nichts zu tun hat? Weil bei all dem Unterwegssein immer auch Gott dabei war. Keiner von denen war alleine unterwegs, weil Gott immer aufgepasst hat oder wenigstens einen Engel zum Aufpassen geschickt hat. Da bin ich nicht mehr so traurig, weil

Im letzten Heft war ich bei der KiBiWo auf Seite 49 zu finden. Wo habe ich mich denn dieses Mal versteckt?

Viel Spaß beim Suchen!

Euer Kuno!

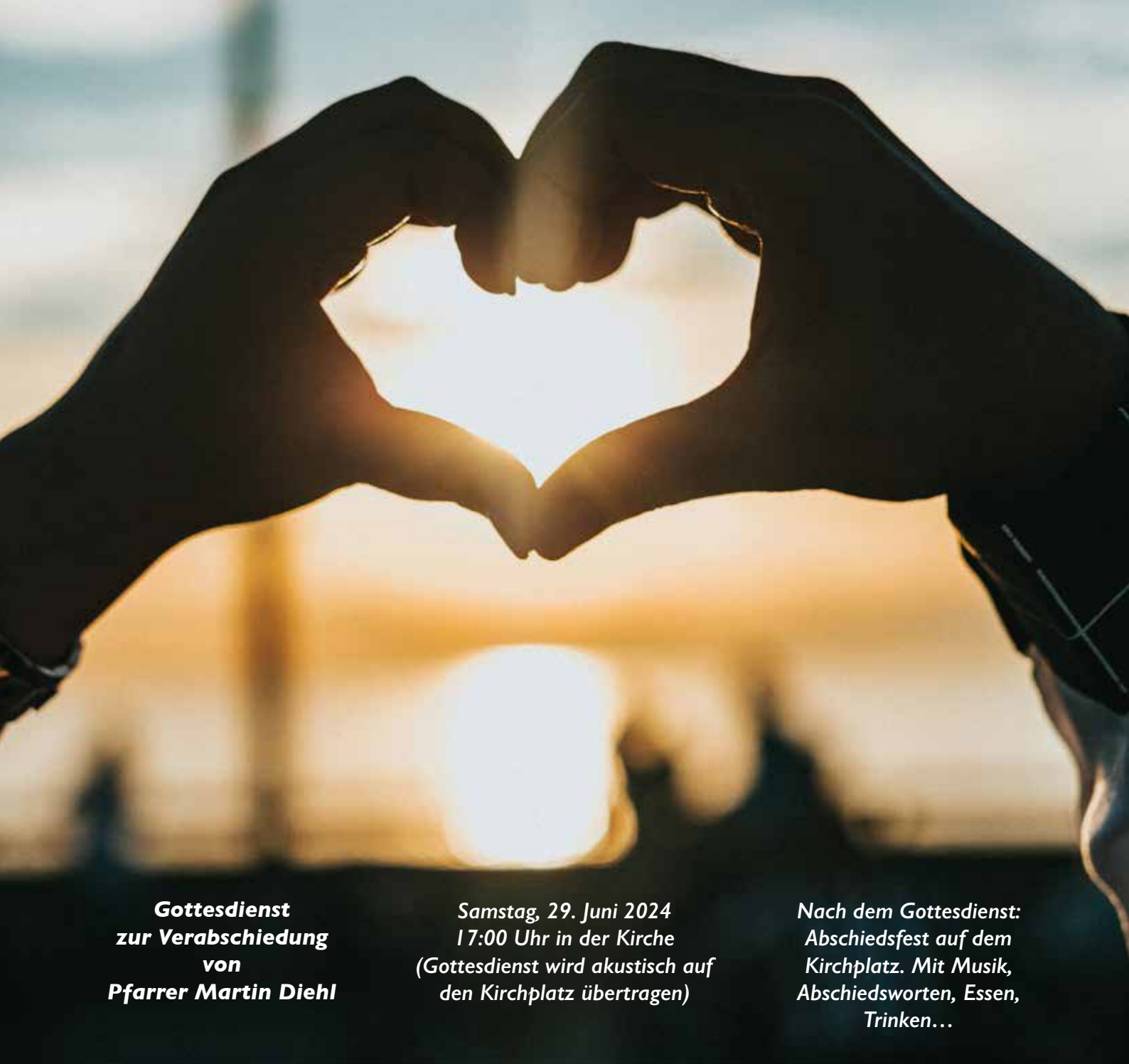
ich weiß, dass er auch Martin und Adele einen Engel schickt, ach was, zwei, für jeden einen.

Versteht Ihr noch, was ich sagen will? Ich mach es mal kurz: Weck ist nicht Weg und Weg ist nicht automatisch weg. Weg sein geht auch für ein bisschen und dann ist man wieder da und nicht mehr weg. Und was immer man macht: Gott schickt einen Engel zum Aufpassen. Mit Flügeln, unter denen wir uns verstecken können und mit denen wir fliegen! Und zwar nicht nur von der Rutschbahn!

Euer

Kuno





**Gottesdienst
zur Verabschiedung
von
Pfarrer Martin Diehl**

**Samstag, 29. Juni 2024
17:00 Uhr in der Kirche
(Gottesdienst wird akustisch auf
den Kirchplatz übertragen)**

**Nach dem Gottesdienst:
Abschiedsfest auf dem
Kirchplatz. Mit Musik,
Abschiedsworten, Essen,
Trinken...**